

lende Quellen, die veranschaulichen, welche (alltags-)praktischen Folgen die Parität zwischen 1688 (die Zeit des Patriziatsstreits) und 1741 (die Zeit des »Bürgerhandels«) zeitigte.

Beide Bände sind durch Orts- und Namensregister erschlossen. Sie sind eine Fundgrube für genealogisch, kirchenhistorisch und sozialhistorisch Forschende, für die Handwerks- und Berufsforschung, wie für Volkskunde und Kulturwissenschaft.

*Maria E. Gründig*

IRENE DINGEL, WOLF-FRIEDRICH SCHÄUFELE: Zwischen Konflikt und Kooperation. Religiöse Gemeinschaften in Stadt und Erzstift Mainz in Spätmittelalter und Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Abteilung für abendländische Religionsgeschichte, Beiheft 70), Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2006, 260 S., ISBN 978-3-8053-3595-9, Geb. € 34,80.

Der vorliegende, von Irene Dingel und Wolf-Friedrich Schäufele herausgegebene Sammelband geht zurück auf ein zweitägiges Kolloquium des Instituts für Europäische Geschichte (Abt. Abendländische Religionsgeschichte) und des Seminars für Kirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Der relativ offen gehaltene Tagungstitel »Kirchen und Konfession in Stadt und Erzstift Mainz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit« wurde für die Drucklegung präzisiert. Die gewählte Formulierung »Zwischen Konflikt und Kooperation« beschreibt treffend den Forschungsgegenstand. Zwar blieben Stadt und Erzstift bis ins ausgehende 18. Jahrhundert weitgehend katholisch, doch beeinflussten die konfessionellen Auseinandersetzungen selbstverständlich das alltägliche Zusammenleben. Neben den alteingesessenen geistlichen Institutionen spielten auch die neu gegründeten Bildungsinstitute eine wichtige Rolle im sozialen Gefüge zwischen Konflikt und Kooperation.

Der Band ist zeitlich breit angelegt und reicht vom Spätmittelalter bis ins beginnende 20. Jahrhundert und zeichnet so ein umfassendes Bild der Entwicklung von Stadt und Erzstift Mainz im konfessionellen Zeitalter. Er vereint Überblickartikel wie Einzelstudien und scheut auch nicht den vergleichenden Blick über die Grenzen der Erzdiözese hinweg.

Den Auftakt macht *Volker Leppin*, der sich den Beginnen im sozialen Beziehungsgeflecht in der spätmittelalterlichen Stadt Mainz zuwendet und damit in einen wichtigen Teil mittelalterlicher Religiosität einführt. Die frommen Frauen mussten sich in Mainz nicht dem Vorwurf der Häresie stellen, im Gegenteil. Leppin kann zeigen, wie eingebunden die Mainzer Beginnen in die städtische Gesellschaft waren, was der Autor mit ihrer sozialen Herkunft vornehmlich aus dem städtischen Patriziat erklärt. Konflikte sind im Verhältnis der Beginnen mit dem städtischen Klerus zu beobachten, da diese den Frauenklöstern und nicht dem Pfarrzwang unterstanden.

Auch wenn der Schwerpunkt des Bandes im konfessionellen Zeitalter liegt, war es eine gute Entscheidung, einen Aufsatz zum Spätmittelalter an den Beginn des Bandes zu setzen. Die Herausgeber stellen die Reformation nicht an den Anfang ihrer Betrachtung, sondern binden ihre Interessen in die Grundfragen vormoderner Religiosität ein. Die stete Entwicklung konfessioneller Fragen zeigt sich in der Auswahl der Beiträge und ihrer chronologisch aufeinander folgenden Inhalte. Deutlich wird dies am Beispiel der Domprediger, die durch ihre Predigt an zentraler Stelle eine wichtige Rolle im theologischen Disput ihrer Zeit vertraten.

So widmen sich gleich vier Beiträge diesem Thema und geben damit einen umfassenden Überblick über die Genese und Inhalte der Dompredigt an der Schwelle zum konfessionellen Zeitalter. *Ulrich Köpf* widmet seinen Beitrag Gabriel Biel (1415–1495) und fokussiert dabei nicht Biels bekannte Rolle als Gründungsmitglied und Professor der Tübinger Universität, sondern betrachtet Biel als Mainzer Domprediger. Aus dieser Zeit sind keine archivalischen Quellen überliefert, so dass man auf Biels eigene spärliche Aussagen innerhalb seiner Predigten zurückgreifen muss. Diese Texte sind aber im Gegensatz zu den anderen Mainzer Dompredigten verhältnismäßig gut überliefert und Köpf gelingt es, diese in neuem Licht zu beleuchten und die Stationen von Biels Wirken herauszuarbeiten.

Wie eng aber die Grenze zwischen erfolgreicher Reformpredigt und dem Vorwurf der Häresie liegen konnte, veranschaulicht *Gustav Adolf Benrath* am Beispiel des Wormers Dompredigers Johann von Wesel (1460–1477). Dessen Absetzung und Verhaftung geschahen zwar in seiner kurzen Zeit am Mainzer Dom, doch widmet sich Benrath bewusst der Tätigkeit Johann von Wesels in

Worms. Nach Auffassung Benraths müssen es diese Jahre in Worms gewesen sein, in denen er sich der Kirche verdächtig machte mit seiner Kritik an verschiedenen kirchlichen Lehren.

Ebenso wendet sich *Marc Lienhard* der Biographie eines einzelnen Dompredigers zu. Unter dem Titel »Evangelische Bewegung ohne Streit und Spaltung?« untersucht er die Rolle Wolfgang Capitos (1520–1523) als Domprediger und Rat des Mainzer Erzbischofs Albrecht von Brandenburg. Ebenso wie Albrecht wird auch Capitos Persönlichkeit von der Geschichtswissenschaft unterschiedlich bewertet. Für Lienhard verstand sich Capito selbst als Bibelhumanist und als solcher wollte er »sich für den Frieden zwischen den entstandenen Parteien einsetzen, Spaltungen vermeiden, Reformen ohne Revolution und Zerstörung des Bestehenden durchführen« (S. 84). Mit seinen Hoffnungen aber lag er im Spannungsfeld verschiedener Interessen, und seine eigene Position wurde durch die indifferente Haltung Albrechts sicher noch erschwert. Somit gründet seine unterschiedliche Bewertung in der Historie schon auf der widersprüchlichen Wahrnehmung seiner Zeitgenossen.

Bei den Anfängen evangelischer Predigt am Dom beginnt auch *Rolf Decot* seinen Beitrag zum Einfluss der Reformation auf die Dompredigt. In einem Überblick über die Mainzer Domprediger in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt er Kontinuitäten evangelischer – Decot plädiert für den seines Ermessens treffenderen Begriff der evangeliumsmäßigen – Theologie am Mainzer Dom. Sein Hauptinteresse gilt dabei der Persönlichkeit des Johannes Wild (1539–1554). Nach einem raschen Erfolg seiner Schriften, sie wurden zum großen Teil ebenso im Ausland rezipiert und hochgelobt, rückte Wild zunehmend in die Kritik. Besonders ein spanischer Dominikaner hielt ihm vor, seine Arbeiten seien mit lutherischen Gedankenstücken zu sehr gespickt: »Dies sei nicht verwunderlich, denn Wild sei Deutscher und habe inmitten von Ketzern gelebt.« (S. 101) Unter dem Einfluss der Jesuiten wurden Wilds Schriften 1569 auf den Index gesetzt und die Mainzer Predigtradition der »Vermittlungstheologie« ging zu Ende.

Schon bei *Marc Lienhard* kam die bedeutende Rolle Albrechts von Brandenburg für das Mainzer Erzstift zur Sprache. *Heiner Lück* beschäftigt sich mit dem Ausbau Halles zu Albrechts Residenz. Im Mittelpunkt steht die nie realisierte Errichtung einer katholischen Universität in der Salzstadt an der Saale. Während die bisherige Forschung die Meinung vertrat, Albrecht hätte die Gründung planmäßig ins Auge gefasst und sei dabei aus kaum rekonstruierbaren Ursachen gescheitert, deutet für Lück nichts auf eine zeitnahe Realisierungsabsicht Albrechts hin. Vielmehr könnte es sich bei dem im Anhang edierten päpstlichen Privileg um eine Art »Vorratsprivileg« handeln, welches er sich bei günstiger Gelegenheit vom päpstlichen Kardinallegaten auf dem Augsburger Reichstag hat ausstellen lassen. Für diese von Lück überzeugend dargestellte These spricht u.a. der Umstand, dass sich Albrecht zunächst nicht um ein kaiserliches Gründungsprivileg bemühte. Die Idee der Universitätsgründung konnte mit vielen Faktoren zusammenhängen: mit dem Bedarf an gut ausgebildetem Personal an Albrechts Hof, den generellen Erneuerungsbestrebungen in Wissenschaft und Bildung, die von vielen Landesherren jener Zeit vorangetrieben wurden, oder auch der Vorbildwirkung der Wittenberger Universität.

Die konfessionelle Situation im Erzstift war relativ offen, so postuliert es *Siegfried Bräuer* schon im Untertitel seines Beitrages. Im Mittelpunkt stehen die Kontakte Thomas Müntzers zum Erfurter Peterskloster 1512/22 und zu Heiligenstädter Persönlichkeiten 1522, die Bräuer anhand zweier Dokumente aus Müntzers Nachlass näher beleuchtet. Bei diesen Quellen handelt es sich zum einen um einen Brief zweier Konventualen des Kloster St. Peter und Paul zu Erfurt, in dem sie auf ein nicht mehr erhaltenes Schreiben Müntzers antworten, zum anderen um einen Brief zwischen dem Heiligenstädter Bürger Johannes Buschmann und Müntzer. Zwar sind beide Dokumente der Forschung bekannt, sie werden aber von Bräuer neu in ihren historischen Kontext eingeordnet.

Die 1520er Jahre als Schlüsselzeit für konfessionelle Bestrebungen stehen auch im Focus des Beitrags von *Eike Wolgast*. Die Unterdrückung der evangelischen Predigt in der Mainzer Amtstadt Miltenberg war zwar alles andere als ein Einzelfall, muss aber »offenkundig auf die Zeitgenossen besonders spektakulär« gewirkt haben. (S. 123). Die Exkommunikation des ersten Stadtpfarrers Johannes Drach löste in Miltenberg einen Sturm der Entrüstung aus, der allerdings gewaltsam niedergeschlagen wurde. Am 25. Oktober 1523 unterwarfen sich die Bürger dem Erzbischof und entsagten der evangelischen Lehre. Begleitet wurden die Miltenberger Ereignisse durch eine ausgedehnte Flugschriftenproduktion, die sie nicht nur unter den Zeitgenossen verbreitete.

Die ausgebreitete Publizität macht Miltenberg für die Geschichtswissenschaft zu einem spannenden Forschungsfeld, obschon die evangelische Bewegung zum Scheitern verurteilt war.

Ein weiteres Beispiel für eine sich nicht dauerhaft durchsetzende Reformation bietet der Beitrag von *Ludolf Pelizaeus* zum nahe der Stadt Mainz gelegenen Dorf (Marien)-Born. Seine konfessionelle Geschichte ist ein Paradebeispiel für Herrschaftsbildung in einem Kleinterritorium der Vormoderne und die damit verbundene konfessionelle Entwicklung auf der Ebene der Gemeinde. Der Ort durchlief von 1521 bis 1630 einen dreifachen konfessionellen Wechsel, vom lutherischen zum reformierten und schließlich zum katholischen Glaubensbekenntnis. Dies hing zusammen mit seiner komplizierten, von Pelizaeus nicht nur ausführlich erläutert, sondern auch in einem Schaubild gut nachvollziehbar dargestellten, Besitzgeschichte.

Wenn es um herrschaftlich bedingte Konfessionswechsel geht, war sicherlich die Schwedenherrschaft von Dezember 1631 bis Februar 1636 eine der prägendsten Zeiten für das Mainzer Erzstift. *Hermann-Dieter Müller* legt in seinem Beitrag »Die schwedische Kirchenpolitik unter König Gustav Adolf und Reichskanzler Axel Oxenstierna in Stadt und Erzstift Mainz« dar, wie die von der älteren Forschung oftmals als reine Schreckenszeit stilisierte Zeit der schwedischen Herrschaft von dem Versuch geprägt war, »in einem eroberten katholischen Gebiet einen dauerhaften protestantischen Staat nach eigenen und überkommenen Prinzipien als Teil eines schwedisch-deutschen protestantischen Reiches und Wirtschaftsgebietes aufzubauen«. (S. 226) Dabei war entgegen der strengen Orthodoxie in Schweden die Haltung gegenüber Katholiken und Calvinisten recht duldsam. Nach dem Ende der Schwedenherrschaft hingegen wurde der evangelische Glaube aus dem Erzstift verbannt und seine öffentliche Ausübung erst wieder 1802, erneut unter einer Besatzungsherrschaft, gestattet.

Das im Titel des Sammelbandes angesprochene Paradigma des Konfliktes findet sich in zwei weiteren Beiträgen. Das Spannungsfeld »Zwischen Konflikt und Kooperation« findet bei *Armin Kohnle* seine Entsprechung »Zwischen Mainz und Pfalz«. Im Focus des Interesses steht die Landschaft Bergstraße, deren Besitzverhältnisse für über 500 Jahre einen Zankapfel zwischen Kurmainz und Kurpfalz darstellten. Erst 1650 verständigten sich beide Parteien in den strittigen Besitz- und Konfessionsfragen. Der Bergstädter Rezess wirkte so dauerhaft, dass die konfessionellen Regelungen bis ins 20. Jahrhundert nachwirkten, »die territorialen sogar bis in die Gegenwart, weil die Grenze von 1650 sich in der heutigen Landesgrenze zwischen Hessen und Baden-Württemberg verfestigte.« (S. 227f.)

Wie konfessionelle Streitigkeiten über die Vormoderne hinaus wirkten, zeigt anschaulich das von *Friedhelm Ackva* beschriebene Beispiel »Kirche oder Reich Gottes. Der Konflikt des Nonweiler-Sohnes mit der katholischen Kirche in Mainz«. Gleichzeitig bildet er mit seinem Untersuchungszeitraum 1855 bis 1857 den zeitlichen Endpunkt des vorliegenden Sammelbandes und rundet die thematische Auswahl damit auch in chronologischer Hinsicht ab.

Nicht als Vortrag auf der Tagung gehalten, aber für den Band ergänzt ist der Beitrag *Wolf-Dietrich Schäufele*s »Der Humanismus in Mainz und die Reformation«. Die Verbreitung Humanistischen Gedankengutes war eine wesentliche Grundvoraussetzung der Reformation und so rundet die Aufnahme des Beitrages die inhaltliche Konzeption ab. Er reiht sich damit ein in die Überblickartikel des Bandes. Sein zeitliches Pendant findet sich bei *Walter G. Rödel*, der unter dem Titel »Die »Secta Lutherana« im Schatten der Sancta Sedes Moguntia« nach der rechtlichen Stellung von Protestanten in der geistlichen Residenzstadt fragt und dabei sowohl nach Bedingungen als auch nach Möglichkeiten gesellschaftlichen Miteinanders vom 16. Jahrhundert bis die französische Zeit betrachtet.

Wie bereits einleitend angeklungen, ist es gerade die regionale Eingrenzung in Relation zur zeitlichen Breite der Beiträge, die ein umfassendes Bild des Mainzer Erzstifts im konfessionellen Zeitalter geben. Das ausführliche Personenregister erleichtert die systematische Suche nach einzelnen Persönlichkeiten bzw. Familien. Ein Ortsregister wäre bei einem so lokal abgegrenzten Sammelband unnötig erschienen, vielleicht aber hätte die Einbindung der einen oder anderen Karte die Zusammenhänge von Territorium und konfessioneller Entwicklung noch plastischer darstellen können. In der Einleitung formulieren die beiden Herausgeber Irene Dingel und Wolf-Friedrich Schäufele als Zielsetzung ihres Bandes, »die nicht zu unterschätzenden dynamischen Prozesse und Beziehungen exemplarisch zu beleuchten und damit die Vielfalt und Lebendigkeit christlichen Lebens in Mainz« zu illustrieren. Dieses ist ihnen überzeugend gelungen. *Sabine Reichert*